



DRYAS

Ilka Schneider

»Zwischen Geistern
und Gigabytes«

Abenteuer Alltag in Taiwan

Erzählungen

Dryas Verlag

為了紀念黃晨瑄
我親愛的妹妹

In Erinnerung an meine kleine Schwester
Huang Chenxuan

Ilka Schneider:
»Zwischen Geistern
und Gigabytes«

Inhalt

Vorwort.....	10
1. Ankunft im Taifun	13
2. Wohnen bei Mama Zheng	16
3. Verkehrsregeln oder: „Huhu! Ich komme!“	19
4. Tempelraten	23
5. Der Nationalheld Coxinga	26
6. Kulinarien	29
7. Der Gott der Literatur, das Mondholzorakel und die Schutzgöttin der Seefahrer.....	33
8. Regen, der auf Zedern fällt	39
9. Mitteherbstfest	45
10. Daoismus oder die Einheit aller Dinge.....	51
11. Chinesische Namen	55
12. Fragen der Höflichkeit	60
13. Torture-Cindy´s Taiji.....	64
14. Der Geburtstag des Konfuzius.....	67
15. Sonderbar sind immer die anderen.....	70
16. Taipei	74
17. Teezeremonie	80
18. Taiji am Kongzímiao	82
19. Ausländer in Taiwan	84
20. Sag´ s durch die Blume.....	88
21. Allein sein, heißt traurig sein	91
22. Tuschmalerei	95
23. Alishan	100
24. Töne und Zahlen	106
25. Geistergeschichten	109
26. Karaoke	113
27. Wahlkampf beim Göttergeburtstag.....	117
28. Deutschunterricht	120
29. Krasse Frauen.....	121
30. Todesursache Liebe	124

31. Orakelchinesisch am Sonnemondsee	127
32. Sicherheit zum Zeitvertreib	130
33. Westlicher Jahreswechsel.....	132
34. Babylon	136
35. Chinesisches Neujahr	141
36. Chinesenkoller in der Taroko-Schlucht.....	147
37. Beim Friseur	153
38. Laternenfest.....	156
39. Taiwanische Spezialitäten	163
40. Betelnutbeauties	167
41. Japanbarock und Tabledance	171
42. Geburtstage	174
43. Erdbeben.....	177
44. Spielregeln.....	180
45. Sport und Wellness.....	182
46. Fest der internationalen Küche.....	186
47. Das Totenfest Qingmingjie	188
48. Die grüne Insel	193
49. Fahrradreparatur	196
50. Fiebrige Giftgedanken	198
51. Hochzeit und Geburt	199
52. Chinesische Fabeln	201
53. Super-Ama und die Taiwanfrage	203
54. Getier	208
55. Romance of the three kingdoms	211
56. Kuhhirte und Weberin	215
57. Die Freude der Fische	219
58. Wenn der Himmel herabstürzt.....	222
59. Felder und Berge	225
60. Der Doppelfünfte	228
61. Beim Wahrsager	234
62. Abfall	237
63. Abschiedsgeschenke.....	240

64. Gefahren des Alltags	243
Kleine Auswahl populärer Gottheiten.....	248
Danksagung.....	261

schön. Und dann passierte es doch: so genanntes Fengpao (ausschwärmendes Feuerwerk). Und das geht so: ein großer Wagen mit Feuerwerksbatterien wird auf den Platz gezogen und angezündet. Alle verstecken sich kreischend hinter mitgebrachten Plastikfolien oder Regenschirmen, ducken sich auf den Boden und während ein Teil des Feuerwerks nach oben bunte Kugeln auswirft, werden seitlich Raketen in die Menge geschossen. Eigentlich ein bisschen so wie ein überdimensionierter Flammenwerfer. Die Richtung ändert sich regelmäßig, so dass es nicht einfach ist, dem zu entkommen. Ich versteckte mich hinter besser Ausgerüsteten. Aber nach etwa einer halben Stunde und einem Raketentritt in den Hintern (feng heißt übrigens auch Wespe), reichte es mir mit dem Adrenalin und ich fand einen nicht betroffenen Platz weiter draußen. Den zu finden war eigentlich nicht schwer, aber in so einem Kriegsgebiet behält man halt nicht so leicht die Übersicht. Es folgte wieder ein Feuerwerk am Himmel von Feuerwerkern aus Japan, Taiwan und der Schweiz. Es flammte und glühte und blühte und wuselte, Herzen wurden gebildet und Lilien, Goldstaubräume erzeugt etc und immer ging es noch weiterundweiterundweiter. Als die nächste Runde Fengpao losging, machte ich mich auf den Rückweg, zusammen mit ebenfalls ausschwärmenden Millionen und Abermillionen von Rollern, wenn auch keinen Vespas. Ich befürchtete ernsthaft einen Erstickungstod zu erleiden, aber letztlich überstand ich auch diese Gefahr.

Am nächsten Tag kam dann ein amerikanischer Student mit so Weltkriegschrücken, also die für unter die Achseln, die vermutlich für die Arme und Hände weniger anstrengend sind, als die bei uns landläufigen Unterarmkrücken, aber wesentlich unhandlicher auf Treppen. Er sei zwar in „Salzwasser“ gewesen, aber das sei nicht der Grund für seine Blessur. Er habe vielmehr eine auf der Straße liegende Ampel nicht gesehen und sei mit dem Roller aufgefahren und gestürzt, erfahre ich hintenrum von unserer gemeinsamen Lehrerin. Eine auf der Straße liegende Ampel? Es war doch kein Tifun gewesen. Vielleicht eine herumliegende Laterne, weil das Wort Deng (Lampe) kommt in Laterne und in Ampel vor? Oder vielleicht hat er auch nur „eine Ampel überfahren“,

sprich ist bei Rot gefahren und kollidierte mit wem anders? Das kam mir am wahrscheinlichsten vor, aber ich beschloss nicht zu fragen und diese übersetzungshalber nebelhafte Geschichte unter eine grelle Lampe zu ziehen. Als Neujahr nun an und für sich geschafft war, räumte Mama Zheng endlich den Weihnachtsbaum weg. Aber Tainan war 2006 besonderer Veranstaltungsort des Laternenfests im weiteren Sinne und nach der Eröffnung durch den Präsidenten Chen erstrahlte für weitere zwei Wochen der Hafen im Ortsteil Anping in einem Lichter- und Laternenmeer. Und so fuhr ich mit Gerrit und Andreas, zwei kürzlich neu gewonnenen deutschen Freunden dorthin. Wir aßen uns durch das reichhaltige Angebot und kauften Buddhahandmus (Bergamotte) zur Getränkbereitung. Stundenlang wandelten wir ergriffen durch die zahllosen Laternen in allen nur erdenklichen Formen und Farben und sagten ah und oh beim stündlichen Feuerwerk. Weil wir dann an diesem lauen Abend auf einem sonderbar ruhigen, bewiesten Platz bei einem Bier herumlungerten, verpassten wir allerdings den mittels Gogogirls und Halbstriptease angepriesenen Verkauf von heiligem Heilwasser.

39. Taiwanische Spezialitäten

Wenxi ging mit mir auf einen Nachtmarkt. Nachtmärkte gibt es viele in Taiwan und einige sind besonders für ihr Essensangebot berühmt. Des weiteren kann man dort Spiele spielen und Stoff- und Plastikwaren aller Art kaufen. Gerne auch behauptete Markenwaren. Oder schwarz gebrannte DVDs. Berühmt und berüchtigte Orte also. Wir spielten flipperähnliche Spiele, bei denen ich gar nicht schlecht war. Geld kann man dabei aber keins mehr gewinnen, weil das mittlerweile wegen der Spiel- und Wettleidenschaft der Chinesen verboten ist. Wir versuchten uns auch im Ringewerfen, dabei war ich allerdings so schlecht wie schon immer. Ich glaube ich habe in meinem Leben noch keinen einzigen Ring über irgendwas geworfen gekriegt. Aber eigent-

lich waren wir auf der fieberhaften Suche nach etwas, was „Fische einwickeln“ heißt. Wenn ich es richtig verstanden habe, muss man mittels eines sehr dünnen, leicht reißbaren Papiers versuchen, einen Fisch in einem Becken zu fangen. Wenn einem das gelingt, darf man ihn grillen. Oder ins eigene Aquarium tun. Wir fanden nur „Garnelen angeln“, was mit Angelhaken funktioniert. Aber Wenxi war auf Fische eingeschossen und so ging der Krug „im Spiel Tiere töten“ an mir vorüber. Stattdessen aßen wir Austernomelette, Fischum-Ei-Spieße, Hühnerfleisch (genauer Hühnerpopo) mit Sesamölnudeln, Maronen, fischförmigen Kuchen mit Rosinenfüllung (damit kann ich dann wenigstens Wenxi auch mal schockieren, weil sie Rosinen ekelhaft findet und stattdessen Rotebohnenfüllung wählt) und Ostbergentenkopf. Letzteres beschreibt eine bestimmte Behandlungsmethode, die Stände sehen eher abstoßend aus, weil alles tiefbraun oder schwarz glasiert ist und das meiste sind eben Entenköpfe, Entenhälse und Entenfüße. Alleine hätte ich mich nicht daran gewagt, aber Wenxi ist zartfühlend und bestellt nur Wachteleier, Trockentofu, Fischmehlfladen und Algen nach gleicher Zubereitungsart. Scharf und auch sonst intensiv im Geschmack. Dazu gewöhnungsbedürftigen Sternfruchtsaft. Meine Lehrerin Chenxuan wollte mir wiederum tainanische Mittagsimbisse schmackhaft machen und so fand der Unterricht an einem Tag in freier Wildbahn statt, und wir gingen bummeln und essen. Ein Gericht sah furchtbar aus, etwa wie durch den Fleischwolf gedrehtes Hirn und Leber, wieder zu einer Pastete zusammengeklebt. Ich fragte beherrscht, um was es sich denn handele. Sie sagte: Fischkopf. Genau genommen sagte sie das nicht, aber ich verstand es so. Ich ergab mich mit Todesverachtung meinem Schicksal, wie ein Hirnlebergemisch aussehende Fischköpfe zu essen. Es war von zäher, mehligter Konsistenz und schmeckte langweilig, aber nicht nach Fisch. Oder Hirn. Oder Leber. Kurz vor einem trotzdem eintretenden unwiderstehlichen Würge-reiz dämmerte es mir langsam: nicht Yutou sondern Yutou, mit einem Tonunterschied auf der ersten Silbe: Süßkartoffel! Daher auch diese eigenartig lila Farbe! Das entspannte Magen und Kehle sofort. Dazu Fleischknödeln: außen eine

zähe, weiße Hülle, innen ein bisschen Fleisch mit Knochen-splittern. Chenxuan fand es toll. Dann noch Hundensuppe (bei uns Wantan genannt), die war wunderbar. Und im Anschluss zerstoßenes Eis mit roten Bohnen, Süßkartoffeln und Sirup. Das war richtig gut, auch die „Fischköpfe“ dazu. Süß steht Süßkartoffeln vielleicht einfach besser. Und wirklich jedes einzelne Mal habe ich den Kampf ums Rechnung bezahlen verloren! Dabei habe ich mir wirklich Mühe gegeben, mit Vordrängeln und Geldscheinwedeln und was nicht alles zu dem Ritual dazugehört. Umsonst. Ein andermal war ich mit einer anderen Lehrerin, Xiuling, Huoguo essen. Das heißt Feuertopf und ist in Taiwan trotz des warmen Klimas äußerst beliebt. Meine bisherigen Erfahrungen damit waren eher mäßig, weil immer so sehr sonderbare Dinge darin herum schwammen. Meist war auch die Suppe so fischig, dass ich mir über das Alter Gedanken machte. Über das der Suppe. Xiuling führte mich aber in einen speziellen Laden und dort gab es Mandarinenentenfeuertopf. Mandarinenenten sind monogam und schwimmen immer zu zweit herum und sind daher ein Symbol für eheliche Treue und Harmonie. Aber natürlich haben wir keine Mandarinenenten gegessen, das sind Dekorationstiere wie auch Goldfische. Die isst man schließlich auch nicht. Der Feuertopf, der auf einer in den Tisch eingelassenen Gasflamme erhitzt wird, ist unterteilt: eine Seite mit einer scharfen Suppe, die andere mit einer milden, einträchtig nebeneinander, eine Seite chilli-rotschillernd, die andere dezent hell. Eben wie ein Mandarinenentenpaar. Daher der Name. Dann bestellte Xiuling das Fleisch, und fragte mich, ob ich Rindfleisch esse. Beim Blick auf das Angebot, sagte ich ja. Es stellte sich dann heraus, dass sie kein Rindfleisch isst, weil sie im Fernsehen mal eine Kuh hat weinen sehen. Viele Taiwanerinnen essen kein Rindfleisch. Mama Zheng behauptete, das läge daran, weil Kühe ohnehin so hart arbeiten. Deshalb würden die fleischessenden Buddhisten zumindest kein Rind essen. Von Meimei hatte ich aber erfahren, dass Danggis³⁵ den Frauen ab einem bestimmten Alter häufig empföhlen, kein Rind zu essen.

³⁵ taiwanisch; chinesisch: 乩童 jitong; wörtlich: Weissagungskind, praktisch ein daoistisches Medium (meist ältere Männer) zwischen der hiesigen und der jenseitigen Welt

Warum wusste sie auch nicht, nur dass es bei ihren Eltern zuhause zu ihrem Leidwesen deshalb keins gibt. Warum auch immer: dem Essen einer Kuh haftet hierzulande jedenfalls etwas Anrüchiges an. Mit Xiuling unterhielt ich mich weiter über alle möglichen Essensgepflogenheiten und sie erzählte mir von dem in Guangzhou (Canton) beliebten Gericht Drachentigerphönix. Jetzt ist Canton in ganz China verschrien dafür, dass dort einfach alles gegessen wird. Ein Vorurteil, das bei uns ja gerne auf alle Chinesen ausgedehnt wird. Dieses Gericht besteht aus Schlange, Katze und Huhn. Ich erzählte dann, wie ich 1987 in Canton einmal Schlange gegessen hatte. Ich weiß noch, wie ich lange vor der Schüssel saß und mit meinen kulturellen Hürden kämpfte, weil das Fleisch wegen der Maserung so verteufelt nach Schlange aussah. Aber letztlich schmeckte es gar nicht schlecht und natürlich weder glitschig noch qq³⁶. Xiuling zeigte sich beeindruckt, weil sie noch nie Schlange gegessen hatte und fragte, wie es denn schmecke. Ich habe eigentlich keine Erinnerung mehr, weiß aber, dass ich damals fand, dass es nach Hase schmeckte. Und sage ihr das. Nun ist sie schockiert! Hasen essen! Ungeheuerlich! Als ich sie abholte, sah ich im Vorgarten ein paar enge Kaninchenställe, was für mich nach Fleischzucht aussah. Aber nein: Kaninchen sind Freunde, kein Futter. Es steht also auf der Weicheiskala noch bevor wir anfangen 3:0 für mich. Das ist als Eigentlichvegetarierin in China ein wirklich beachtliches und vor allem seltenes Ergebnis. Zumal bei einer leidenschaftlichen Esserin wie Xiuling. Den Vorsprung kann ich natürlich so nicht halten und bin froh, als sie den Ziegenblut tofu aus der scharfen Suppe fischt. Auch die Platte Schweineherz probiere ich nur pro forma. Und dann gibt es noch eine Platte Ziegenfleisch, die wir uns teilen. Für Ziege und Schaf gibt es im Chinesischen nur ein Wort, aber sie meinte auf Taiwan gäbe es eigentlich nur Ziegen. Was sollen sie hier auch mit der Wolle? Das Fleisch ist jeweils hauchzart geschnitten, höchstens millimeterdick. Zur Ergänzung kann man sich aus der Selbstbedienungskühltheke allerlei Gemüse, Fisch, Tintenfisch, Mu-

³⁶ englisch auszusprechen: kjukju. In Taiwan gebräuchliches, lautmaleriesches Wort für ein kauintensives, klebriges oder zähes Nahrungsmittel

scheln, Tofu und Pilze holen. Na und dann geht das ganze wie Fondue bei uns. Natürlich nicht mit Spießchen, sondern mit Stäbchen. Ein Paar zum Reinwerfen und Fischen, eins zum Essen. Ich glaube, seit SARS haben die hier einen Hygieneknall bekommen. Ich bringe die Stäbchenpaare natürlich dauernd durcheinander, aber da Xiuling ganz im Gegensatz zu mir (ha! 4:2), die scharfe Suppe nicht benutzt, dürfte das schon in Ordnung gegangen sein. Auch das aus meiner roten Suppe gefischte Blut wusch sie erst in der milden aus. Nach etwa zweieinhalb Stunden essen, konnten wir wirklich beide nicht mehr. Es war großartig.

40. Betelnutbeauties

Wie allgemein bekannt, wird Schönheit kulturell sehr verschieden wahrgenommen. Einmal fragte ich Meimei, warum sie sich Meimei, also schönschön nennt (oder auch Amerikaamerika oder schönes Amerika oder amerikanisch schön) und nicht Meixing (schöne Aprikose), wie sie eigentlich heißt. Und wie soll ich sagen: wieder sind Deutsche Schuld. Sie meinte, sie habe ihren Namen nie leiden können, weil in ihrer Generation unzählige Meidies Meidas hießen. Schöne Aprikose, schöne Orchidee, schön und anmutig etc. Also so eine Art Susanneproblem. Und dann haben ihr ein paar deutsche Studenten noch gesteckt, dass sich Ausländer chinesische Namen nicht merken können. Was stimmt, obwohl ich Meixing vergleichsweise harmlos finde. Und nun bekamen die Deutschen den Auftrag, ihr einen neuen Namen zu geben und sie fanden Mary zu abgedroschen und Meimei gut zu merken und Meimei stellt sich seither mit den Worten vor, sie sei nicht schön, also müsse es der Name rausreißen. Na, wenn sie meint. Alle Chinesinnen, die ein bisschen ein strukturierteres Gesicht haben, finden sich gleich hässlich. Ein sanfter und gleichzeitig schlanker Vollmond soll es sein. Aber nicht zu rund. So gilt auch Gong Li in China und Taiwan nicht als schön, weil zu eckig. Aber wie Gong Li sieht Meimei nun auch wieder nicht aus, nicht dass da jetzt ein falscher